

## **GESTALTtage 2015**

### **KÖRPER – SELBST – ERFAHRUNG**

Zur Theorie des „leiblichen Selbst“ und ihren praxeologischen Konsequenzen  
für die Psychotherapie

**em. Univ. Prof. Dr. Elisabeth List**

Institut für Philosophie

Universität Graz

**Antonio Damasio**

**Neurowissenschaftliche Thesen zu Bewusstsein und Selbst**

#### **Die Anfänge des Selbst im Leben des Organismus**

Antonio Damasio ist einer der prominentesten Neurowissenschaftler der Gegenwart, der seine Aufmerksamkeit besonders auf die Themen des Bewusstseins und des Selbst gerichtet hat. Die Besonderheit seiner Theorie des Bewusstseins für die Psychotherapie liegt darin, dass er die Entwicklung von Bewusstsein und Selbst in eine Vision der Kontinuität von biologischen Lebensprozessen einbettet.

Da ist zuerst die Kontinuität der Prozesse der Entstehung des Lebens, des Organismus, an denen Damasio zeigt, dass schon die elementaren Prozesse des organischen Lebens ein Muster aufweisen, aus dem sich schrittweise die Formen der Interaktion mit der Umwelt und die Formen eines Vorläufers des Selbst entwickeln. Unsere Idee des Selbst ist verbunden mit der Vorstellung von einem

singulären Individuum, die biologisch gesehen strukturelle Invarianz und Kontinuität voraussetzt. Die Kontinuität des Bezugs des Organismus auf sich selbst ist die Urform dessen, was wir Selbst nennen. Seine volle Gestalt nimmt das Selbst aber erst auf der Ebene des Bewusstseins an.

## **Bewusstsein**

Bewusstsein ist für Damasio eine besondere Eigenschaft lebender Organismen. Darüber ist später mehr zu sagen. Was Organismen zu allererst ausmacht, ist eine Grenze zwischen „Dinnen“ und „Draußen“. Diese Grenze aufrecht zu erhalten ist für den Organismus lebensnotwendig.

Die Fähigkeit zur Lebenserhaltung manifestiert sich zunächst in einem impliziten Wissen um das chemische Profil, das das „Dinnen“ bestimmt. Lebenserhaltung bedeutet die Stabilität des Organismus zu erhalten und das erfordert Mechanismen, die den biochemischen Haushalt regulieren. Bei komplexeren Organismen gibt es dazu zwei spezifische anatomische und funktionelle Anordnungen: erstens die Hirnstrukturen, die verschiedene Aspekte des Lebens organisieren. Die zweite Anordnung sorgt dafür, dass diese Kontrollregionen fortlaufend mit Signalen aus dem gesamten Organismus versorgt werden. Einige dieser Signale laufen über Nervenbahnen, andere über die Blutbahn (Glukose, Sauerstoff). Diese Signale werden von neuronalen Sensoren gelesen. Die Steuerungsfelder – zum Beispiel im Hirnstamm und im Hypothalamus – lassen sich verstehen als riesige Felder von Detektoren, die wie Thermostate funktionieren und für die Einhaltung bestimmter Sollwerte im Organismus sorgen. Diese Mechanismen sind genetisch vorgegeben. Sie erzeugen durch die ständige Repräsentation lebender Zustände ein Portrait des ganzen Körpers noch bevor Bewusstsein entsteht.

Alle diese Prozesse sind biochemische Prozesse und Damasio beschreibt sie überzeugend in Begriffen eines Selbst und seiner Lebensprozesse.

Damasio geht davon aus, dass *jede Person, die in Erscheinung tritt, einen Körper hat*. Körper und Person sind untrennbar miteinander verbunden. Ich habe einen Körper, also bin ich. Ich atme, ich fühle, ich bewege mich, also bin ich! Und der Geist, also das, was eine Person definiert, braucht einen Körper, denn nur der Körper – jedenfalls der menschliche Körper – kann einen Geist hervorbringen.

### **Die Entwicklung der Erfahrungsperspektive**

Wie gelangt unsere Erfahrungsperspektive in die biologischen Zusammenhänge des Lebens des Organismus?

So wie die biologischen Strukturen und Funktionen des Organismus auf seine Stabilität hinweisen, so ist es unsere Gewissheit, dass unsere Erfahrungen unsere je *eigenen* Erfahrungen sind, die diese Stabilität zum Ausdruck bringen. Sie wird verstärkt durch unseren Anspruch diese Erfahrungen zu besitzen und selbst zu verursachen. Der Besitzanspruch an unseren Erfahrungen gründet auf ihrer Nähe zum eigenen Körper und auch der Anspruch, dass wir ihre Urheber sind, setzt das Haben eines Körpers voraus. Zum Beispiel: Die Behauptung im Besitz der Wahrheit einer Tatsache zu sein wird damit begründet, sie „mit eigenen Augen gesehen“ zu haben. Solche Aussagen artikulieren sich auf der Ebene des Bewusstseins, die für die bisher besprochenen Phänomene im Organismus noch keine Rolle spielt. Das sind psychische Phänomene, die aber einen vorbewussten biologischen Vorläufer haben. Damasio nennt diesen Vorläufer des Selbst *Protoselbst*:

*„Das Protoselbst besteht aus einer zusammenhängenden Sammlung von neuronalen Mustern, die den physischen Zustand des Organismus in seinen*

*vielen Dimensionen fortlaufend abbilden.*“ Diese ständig vorhandenen neuronalen Muster befinden sich nicht an *einem* Ort des Gehirns sondern an vielen Stellen, auf vielen Ebenen, vom Hirnstamm bis zur Großhirnrinde, in Strukturen, die durch Nervenbahnen in wechselseitiger Verbindung stehen. Diese Strukturen haben einen wesentlichen Anteil daran den Organismus zu regulieren .

*„Das Protoselbst ist uns nicht bewusst....* Das Protoselbst verfügt über kein Wahrnehmungsvermögen und kein Wissen.“

Welche Rolle spielt es dann aus der Perspektive der Therapie?

Es ist deshalb so wichtig, weil es die physische Voraussetzung jeder Form des Bewusstseins darstellt. Damasio gibt eine ausführliche neurologische Darstellung der Hirnregionen, die daran beteiligt sind. Es handelt sich dabei um Hypothesen, die Damasio aufstellt.

Aber entscheidend für das, was die Therapie interessiert, sind vor allem Damasios Aussagen über die Entstehung des Bewusstseins, das in unserer Geschichte vom Leben des Organismus noch nicht vorgekommen ist.

## **Bewusstsein**

Wie kommt es, dass wir bewusst werden?

Damasio fragt anders: Wie kommt es, dass wir jemals im Akt des Erkennens das Selbst empfinden?

Damasio gibt seine Antwort in der Form eines Berichts, einer Erzählung aus dem Leben des Organismus, die dieser selbst hervorbringt. Dieser Bericht ist eine Erzählung ohne Worte. Er hat handelnde Personen (den Organismus und das Objekt). Er entfaltet sich in der Zeit. Die Erzählung hat einen Anfang, ein Mittelstück und ein Ende. Der Anfang entspricht dem ursprünglichen Zustand

des Organismus. Das Mittelstück ist die Ankunft des Objekts. Das Ende besteht aus den Reaktionen des Organismus, die zu einem modifizierten Zustand des Organismus führen, nämlich in den Zustand des Bewusstseins.

Damasio sagt: *“Wir werden also bewusst, wenn unser Organismus eine bestimmte Art von wortlosem Wissen innerlich konstruiert und innerlich darbietet – (eine erst Form des Wissens davon,) dass sich unser Organismus durch ein Objekt verändert hat - und wenn dieses Wissen zusammen mit der hervorgehobenen innerlichen Darbietung eines Objekts auftritt. Die einfachste Form, in der dieses Wissen entsteht, ist das Gefühl des Erkennens.“*

Als ein solches Gefühl des Erkennens ist Bewusstsein zuerst einmal „Kernbewusstsein“. Es besagt: Da ist jemand – ein Objekt, aber vor allem jemand, dem das Objekt gegenübertritt, das bin ich, hier und jetzt. Es ist eine Form nichtsprachlichen Bewusstseins und Erkennens.

Bewusstsein ist das also Ergebnis des Zusammenspiels zweier Akteure - Organismus und Objekt. Die für den Neurowissenschaftler entscheidende Frage ist: Wie kann das Gehirn beide und auch die Beziehung, die sie unterhalten, abbilden? Die Beziehungen zwischen Organismus und Objekt sind die Inhalte dessen, was wir Bewusstsein nennen.

Das setzt voraus, dass die neuronalen Muster und Vorstellungen die Funktion von Stellvertretern haben, Stellvertreter für den Organismus, für das Objekt und für die Beziehung zwischen ihnen. Stellvertreter oder Repräsentationen von Objekten entfalten sich in verschiedenen neuronalen Mustern (visuellen u.a).

Jene Regionen des Gehirns, die die Lebensprozesse regulieren, haben nur ein Objekt, das sie abbilden – den Körper, den Körper als Träger des Selbst. Die neurologischen Repräsentationen des Organismus in seinem eigenen Gehirn nennt Damasio „Protoselbst“. Das ist die Gesamtheit der Hirnmechanismen, die fortwährend und unbewusst dafür sorgen, dass sich die Körperzustände in jenem schmalen Bereich relativer Stabilität bewegen, die für das Leben notwendig ist.

Die neuronalen Muster und Mechanismen des Protoselbst sind Teil des Organismus, den sie repräsentieren. Wie kommt das implizite Wissen davon überhaupt zu Bewusstsein? Damasio's Antwort lautet: „Die einfachste Form, in der das Wissen mental in Erscheinung tritt, ist ein Gefühl – das erkennende Gefühl, das Fühlen dessen, was geschieht, wenn der Organismus mit der Verarbeitung eines Objekts beschäftigt ist“.

Diese Stelle, die die englische Originalausgabe von Damasio's Buch als Titel trägt – „*feeling, what happens*“ – verweist auf die zentrale Rolle des Fühlens für die Entstehung von Erkenntnis und Bewusstsein. „Auf eine merkwürdige Weise beginnt Bewusstsein als das Fühlen dessen, was geschieht, wenn wir sehen, hören und Tasten..... Im richtigen Kontext macht dieses Gefühl die Vorstellung kenntlich als zu mir gehörig und ermöglicht mir die Aussage, dass *ich* es bin – in der vollen Bedeutung des Wortes – der sieht oder hört oder tastet.... Von seinen bescheidenen Anfängen an ist Bewusstsein Erkenntnis und Erkenntnis Bewusstsein“ – und, das ist die neue Einsicht Damasio's: sie (nämlich die Anfänge des Bewusstseins) manifestieren sich als Fühlen und als eine Form des Wissens. Das ist eine Einsicht, die für die Philosophie völlig neu und für die Psychotherapie von grundlegender Bedeutung ist.

Was also ist Bewusstsein? Die erste Form des Bewusstseins ist das Kernbewusstsein. Kernbewusstsein liegt vor, wenn zweierlei gegeben ist: erstens die Erzeugung eines nichtsprachlichen Berichts über die Objekt-Organismus-Beziehung, welche der Ursprung des Selbstsinns im Erkenntnisakt ist, und zweitens die Verstärkung der Vorstellung von einem Objekt. Hier würde man eine phänomenologische Analyse von Selbst und Erkenntnis erwarten. Aber Damasio bleibt auf der Ebene der Neurologie.

## Kartierungen

Alle diese Vorstellungen (vom Organismus, vom Objekt, von den Beziehungen zwischen ihnen) werden in neuronalen Mustern kartiert. „Karten“ nennt Damasio die neuralen Projektionen oder Repräsentationen von wahrgenommenen Objekten. Damasio unterscheidet Karten erster Ordnung zur Darstellung von Objekten und Karten zweiter Ordnung zur Abbildung von Beziehungen zwischen Objekten. Und weil sowohl die Vorstellungen vom Objekt, also Karten erster Ordnung, und die der Darstellungen von Beziehungen zwischen Objekt und Organismus, also Karte zweiter Ordnung, körperbezogen sind, sind die Vorstellungen, die diese Beziehungen darstellen, *Gefühle. Gefühle sind also eine Form des nichtsprachlichen Erkennens!*

Der in Damasio's Erzählung von der Begegnung von Organismus und Objekt beschriebene Prozess läuft in uns beständig ab, solange wir bewusst sind. Er läuft im Modus des Kernbewusstseins und dokumentiert den permanent laufenden Prozess unseres „zur-Welt-Seins“, einen laufenden Prozess von Momenten des Gewahrseins. Das Kernbewusstsein ist immer da, solange wir nicht durch eine neurologische Störung „ausgeschaltet“ werden, und es gibt sich in jedem Augenblick, mit jeder Situation neu: Du bist selbst die Musik, solange sie fort tönt – das flüchtige Kernselbst.

Ich habe Damasio so ausführlich dargestellt, weil die Geschichte, die er erzählt, so wichtige Dinge klarstellt – wie Bewusstsein entsteht, Gefühl und Erkennen, und die erste, elementare Form des Selbst, das Kernselbst.

Für die neurologische Untersuchung des Kernbewusstseins sind detaillierte Untersuchungen nötig, die die Entstehung von mentalen „Repräsentationen“, d.h. von Vorstellungen, zunächst in *Karten erster Ordnung* neurologisch

verorten, d.h. Untersuchungen zur Entstehung neuronaler Muster zur Abbildung bzw. Darstellung von Objekten. Für die Darstellung der Beziehung zwischen Objekten, und damit zwischen Karten erster Ordnung, sind andere Karten erforderlich, gewissermaßen Karten von Karten, die Damasio Karten zweiter Ordnung nennt. Diese sind neuroanatomisch ganz anders lokalisiert als die Karten erster Ordnung. Sie werden vom Protoselbst vorbewusst erzeugt und führen u.a. zur Verstärkung der Vorstellung von Objekten.

Die Vorstellung von Beziehungen zwischen Organismus und Objekt hat zunächst die Funktion den Organismus darüber zu informieren, was er tut. Was geschieht da? Welche Beziehungen bestehen zwischen den Vorstellungen von den Dingen und den Vorstellungen von diesem Körper?

Das Gefühl des Erkennens ist dafür, so Damasio, „der Anfang einer Antwort“. Es betrifft sowohl die Vorstellung des Organismus von sich selbst als auch die von Objekten und den Beziehung zwischen ihnen. Es ist der Anfang der Fähigkeit die Situation zu verstehen und Reaktionen zu planen, die so nicht vorgesehen waren.

An dieser Stelle traut Damasio dem Fühlen zu viel zu. Um Vorstellungen zu ordnen, brauchen wir Symbole, um sie vorstellen und vergleichen zu können. Symbole aber sind Produkte der sozialen Umwelt. Die Sprache als symbolische Ordnung ist dem Wahrnehmen des Einzelnen vorgeordnet. Das sieht Damasio nicht.

Die Folge (des Gefühls des Erkennens) ist jedenfalls ein *intensiveres* Wachsein und die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf das die Veränderung des Organismus auslösende Objekt und eine bessere Vorstellungsverarbeitung. Diese biologischen Mechanismen liefern auch die Basis für einfache nichtsprachliche Schlussfolgerungen. Diese Schlussfolgerungen offenbaren den engen

Zusammenhang zwischen der Regulation des Lebens und der Vorstellungsverarbeitung.

Es ist nicht möglich, die Details der neuroanatomischen Prozesse der Entstehung von Bewusstsein darzustellen. Nur eines ist klar: Für Damasio ist es nicht die Sprache, aus der Bewusstsein entsteht. Mir scheint, dass Damasio mit seinen Argumenten zu kurz greift, aber ohne Zweifel sind die neuroanatomischen Strukturen des Kernbewusstseins grundlegend für die Genese des Selbst. Jedenfalls scheint es, dass das gesamte Gehirn am Zustand des Bewusstseins beteiligt ist.

Besonders wichtig ist, dass das vom Kernbewusstsein erzeugte Gefühl des Erkennens an den Körper gebunden ist und damit an die je eigene Perspektive. Dadurch entsteht das Bewusstsein, dass es *meine* Vorstellungen sind und dass ich selbst die Urheberin dieser Vorstellungen bin. Ich kann mit Hilfe dieser Vorstellungen auf das Objekt einwirken.

So beeindruckend die neuroanatomischen Muster des Kernbewusstseins auch sind, sie nehmen sich bescheiden aus gegenüber den Formen des erweiterten Bewusstseins, auf die ich nun eingehen werde.

### **Erweitertes Bewusstsein**

Das erweiterte Bewusstsein ist eine spezifisch menschliche Errungenschaft. Sein entscheidendes Merkmal ist für Damasio: Es ist nicht wie das Kernbewusstsein auf das Hier und jetzt beschränkt, sondern es reicht zurück in die erinnerte Vergangenheit und nach vorne in die antizipierte Zukunft. Seine Reichweite kann das gesamte Leben eines Individuums umfassen. Dieses Individuum kann

zur Figur in einem epischen Roman werden, dessen Inhalt seine Lebensgeschichte ist. Zum Beispiel wird ein Schmerz in die bisherigen Erfahrungen eingebettet statt ihn bloß zu registrieren

Hier muss man genau sehen, wie diese Einbettung für den Neurologen Damasio erfolgt. Wir müssen wir genau hinhören, wonach er am Beispiel des Schmerzes im Einzelnen fragt: Erstens: Wo tritt der Schmerz auf? Im Ellbogen und verursacht wurde er durch Tennisspielen. Zweitens: Wann hab ich ihn das erste Mal gespürt? Sagen wir vor drei Jahren. Wer ihn ebenfalls vor kurzem gehabt hat, sagen wir, ist Tante Maggie. Und wir fragen, zu welchem Arzt sie gegangen ist.

Hier zeigt sich, wie Damasio den Schmerz „einbettet“: durch abrufbare Erinnerungen, die gesammelt und gewissermaßen addiert werden. Er fragt aber nicht, wie dieser Schmerz meine Selbstwahrnehmung ändert oder beeinflusst. Er fragt auch nicht danach, wie wir dazu kommen das, was wir fühlen, „Schmerz“ zu nennen? In welcher Weise prägt der Schmerz das erweiterte Bewusstsein von uns selbst?

Wie Damasio sagt, entwickelt sich das autobiographische, das erweiterte Selbst und sein Selbstsinn aus der schlüssigen, sich ständig wiederholenden Darbietung von ausgewählten persönlichen Erinnerungen, von „*Objekten unserer persönlichen Vergangenheit*“. Überzeugt uns das?

Es seien zwei Voraussetzungen, aus denen erweitertes Bewusstsein Damasio zufolge erwächst: Erstens die Fähigkeit zu lernen und das Gelernte zu speichern, zweitens die Fähigkeit diese Aufzeichnungen derart zu aktivieren, dass sie als Objekte einen Selbst-Erkennens-Sinn erzeugen, der für zweierlei zuständig ist: einerseits für den Sinn für das „zu Erkennende“, das Objekt, und den Sinn für das endlos wiedererweckte komplexe „Etwas, dem Erkennen zugeschrieben wird“, das Selbst; und andererseits für die Fähigkeit die Objekte, die das

autobiographische Selbst ausmachen, gemeinsam über längere Zeit parat zu halten.

Die Mechanismen, die für Damasio die Genese des autobiographischen Selbst ermöglichen, sind Mechanismen des Gedächtnisses, d.h. sie sind rein additiv. In diesem Sinne können auch Affen ein autobiographisches Selbst bilden, wenn auch keine Person. Zwar betont Damasio, dass das autobiographische Selbst mehr ist als ein gutes Arbeitsgedächtnis, *aber er sagt an dieser Stelle nicht, worin dieses Mehr besteht*. Aber später bemerkt er, dass das erweiterte Bewusstsein zwar im Genom angelegt ist, aber in jedem Individuum „wesentlich stärker von der Kultur beeinflusst werden“ kann.

Auf diese Stelle konzentrierte sich meine Aufmerksamkeit, weil sie nahelegt, dass sich das Selbst in der Wechselwirkung mit der Umwelt formt. Allerdings fand ich in den späteren Schriften Damasio keinen Hinweis darauf, dass er die Rolle der sozialen und kulturellen Umwelt systematisch berücksichtigt.

Das erweiterte Selbst bleibt in den Schritten seiner Entfaltung angewiesen auf das Kernbewusstsein, das von Augenblick zu Augenblick das Selbst erneuert und erweitert. Das Kernbewusstsein vermittelt ein erstes Bewusstsein des „ich bin es“, ich bin da, aber Identität und Personalität setzen das erweiterte Bewusstsein voraus, das dem autobiographischen Selbst Gestalt gibt.

### **Autobiographisches Selbst, Identität und Personalität**

Wie geht die Formung von Identität und Personalität vor sich?

Einen wesentlichen Beitrag dazu liefern Damasio zufolge die Charakterzüge oder das „Temperament“, die genetisch angelegt sind. Die Schlüsselemente unserer Autobiographie, deren zuverlässige Aktivierung auf Dauer gesichert sein muss, sind die Elemente, die für unsere *Identität* stehen, die unsere Erfahrung

wiedergeben und unsere für die Zukunft antizipierten Erfahrungen festhalten. Sie erwachsen aus einem immer wieder aktivierten (neuralen) Netzwerk, das den temporalen und frontalen Cortex umfasst, sowie die subcortikalen Regionen, etwa die Amygdala. „Kurzum, das autobiographische Selbst ist ein Prozess koordinierter Aktivierung und Darbietung persönlicher Erinnerungen, die auf einem verteilten Netzwerk basieren“ und die vom Arbeitsgedächtnis für längere Zeit bereitgehalten werden.

Die anhaltende Darbietung des autobiographischen Selbst ist für Damasio der Schlüssel zum erweiterten Bewusstsein. Es ermöglicht in einer Vielfalt von Situationen – einfachen und komplexen, harmlosen und gefährlichen – triviale Vorlieben ebenso wie moralische Grundsätze zu erzeugen.

Für die Entwicklung von Moral betont Damasio die Rolle und die Einflüsse der Kultur und der sozialen Umwelt. Auf dieser Basis sind wir Damasio zufolge fähig zu widerspruchsfreien emotionalen und intellektuellen Reaktionen. Damasio spricht hier von Konvergenzzonen, in denen Aufzeichnungen von Reaktionen in bestimmten Gehirnzonen gesteuert werden.

Eine bedeutende Rolle spielen die Interaktionen, die ein wachsender, lebendiger Organismus zu seiner Umwelt unterhält. Sie erfolgen auf der Basis der bereits erwähnten Charakterzüge, werden im autobiographischen Gedächtnis aufgezeichnet und sind die Grundlage für das autobiographische Selbst und die Persönlichkeit.

Genau gelesen, gesteht Damasio der Umwelt keinen relevanten Einfluss für die Entwicklung des erweiterten Selbst zu. Denn auch diese Vorgänge haben eine neuronale Basis, die sehr komplex über verschiedene neuronale Prozesse verteilt ist.

Auf der neuronalen Ebene entsteht eine Vielfalt von Dispositionen und Konvergenzzonen, die sich miteinander verbinden und die Basis für eine ausgeglichene Persönlichkeit bilden. So ergibt sich aus der neuronalen

Organisation ein erster einfacher Identitätsbegriff. Auf dieser Ebene können die Daten unserer persönlichen und sozialen Identität verfügbar gehalten und bearbeitet werden – so jedenfalls meint Damasio.

### **Personalität – ein Produkt unbewusster Prozesse?**

Die Ideen, die wir von uns haben, stützen sich auf das autobiographische Gedächtnis, dessen Aufbau und Modifikation sich unbewusst vollzieht. Diese Veränderungen betreffen nicht nur die Vergangenheit sondern auch die Zukunft. Damasio zufolge ist ein Schlüsselbegriff der Selbstentwicklung das Gleichgewicht zweier Einflüsse – der gelebten Vergangenheit und der antizipierten Zukunft. Unsere Einstellungen und Entscheidungen stammen nicht zuletzt aus „den Eigenschaften der Personalität, die der Organismus in jedem flüchtigen Moment erschafft“.

Was aber meint Damasio hier mit Personalität? Diese Eigenschaften entspringen ihm zufolge aus dem Vorbewussten, aber Damasio sagt nichts darüber aus, was er mit Personalität meint. Er nennt mehrere Faktoren: 1. genetisch übertragene Charakterzüge und Dispositionen. 2. Dispositionen, die unter dem doppelten Einfluss von Genen und Umwelt schon früh in der Entwicklung erworben werden, und 3. besondere persönliche Erfahrungen, die in Auseinandersetzungen mit den unter Punkt 2 genannten Faktoren gemacht und im autobiographischen Gedächtnis gespeichert werden.

Damasio unterschätzt die wichtige Rolle der Einflüsse von außen, die grundlegend sind für die Formung des Selbst. Auch das erweiterte Bewusstsein definiert er letztlich als neurologisches Phänomen.

Das neuronale Korrelat des komplexen Prozesses der Formung des autobiographischen Selbst besteht in der Erzeugung dispositionaler Aufzeichnungen, „mit deren Hilfe das Gehirn bei geeignetem Reiz fast

gleichzeitig verschiedene Reaktionen hervorrufen kann“. Dabei sind verschiedene Regionen des Gehirns beteiligt – kortikale wie subkortikale. Es gibt viele solcher Konvergenzzonen von Dispositionen und was eine ausgeglichene Persönlichkeit ausmacht, sind gut miteinander verbundene Reaktionsweisen, die unterschiedlich große Gehirnareale in Anspruch nehmen.

Aus dieser Organisation erwächst ein erster einfacher Begriff von Identität. Auf dem Hintergrund einer komplexen Hirnstruktur lassen sich die Daten unserer sozialen und persönlichen Identität speichern. Wichtig ist, dass die neuronalen Prozesse ständig von Situation zu Situation aktivierbar und die Erinnerungen verfügbar sind. „Die Idee, die sich jeder von sich selbst macht, sagt uns, wer wir sind, körperlich und geistig, und wo wir sozial hingehören, und stützt sich auf das autobiographische Gedächtnis . ... Ich glaube, dass sich der Aufbau und die Modifikation zum größten Teil nicht bewusst vollziehen“ ... sie „werden von allen möglichen Faktoren beeinflusst: angeborenen und erworbenen Persönlichkeitszügen, Intelligenz, Wissen, soziale und kulturelle Umwelt.“ „Eigenschaften der Persönlichkeit, die der Organismus in jedem flüchtigen Moment erschafft“ sind dafür verantwortlich, dass sie verführbar und manipulierbar sind, bilden das Potential, im eigenen Inneren einen Jago, einen Hamlet oder Othello zu schaffen. Es sei in gewisser Hinsicht erstaunlich, dass die meisten von uns nur einen Charakter haben. (Mich erstaunt das nicht. Wir werden durch unsere Umwelt dazu gebracht einen und nur einen Charakter anzunehmen.) In unserer regen Vorstellungskraft verfestigen sich mehrere Entwürfe für das Leben. Es seien die Schatten des zutiefst biologischen Kernselbst, die zu einer Auswahl drängen, die mit einem einheitlichen Selbst in Einklang stehen; „Die Tendenz zu einem einzigen Selbst und seine Vorteile für einen gesunden Geist sind nicht zu leugnen“.

Hier traut Damasio dem biologischen Kernselbst etwas zu, was es nicht leistet, sondern was nur im intersubjektiven Raum menschlicher Beziehungen entstehen kann.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> George Herbert Mead, Geist, Selbst und Identität.

Damit bin ich am Ende meiner Zusammenfassung von Damasio Neurobiologie des Selbst. Meine persönliche Erfahrung mit Damasio:

Ich war immer überzeugt, dass alles, was wir bewusst erfahren, eine materiale Basis in unserem Organismus hat. Ich hatte aber keine Ahnung, wie sie im Falle des Bewusstseins beteiligt ist. Hier hat Damasio für mich eine Lücke des Wissens geschlossen. Ich war allem davon beeindruckt, dass er die Rolle der sozialen und kulturellen Umwelt als Biologe zur Kenntnis nimmt. Allerdings fand ich dafür im späteren Werk Damasio keine Bestätigung dafür.

Ich bin überzeugt, dass das Leben des Selbst nur durch die Verbindung neurologischer, d. h. naturwissenschaftlicher, und kultur- und sozialwissenschaftlicher Einsicht verstanden werden kann.

Ich glaube, dass man an Damasio Theorie des Selbst anknüpfen kann, dass es aber wichtig ist, die andere Seite des Selbst als kulturelles Phänomen noch stärker zu betonen. Wir können in der Diskussion überlegen, wie Damasio Konzeption in dieser Hinsicht ergänzt und modifiziert werden kann und muss.